

an Glanz und Kostbarkeit zu übertreffen, und so philiströs sie in dieser Bigotterie sind, so puschikos sind sie wieder darin, daß sie auf anderer Leute Kosten functioniren und nicht zahlen.

Händel und Zwist sind nichts Seltenes. Gestern gingen sie unter dem schönen Geschlechte vor und wenigstens ein Paar Duzend alte Weiber verführten die Straße entlang einen Lärm, daß alles herbeieilte. Ein besonderes Vergnügen gewährt dem Lazzaronenpublikum ein Betrunkener. Am Pfingsttage sah ich auf dem Molo in Neapel viele Hunderte um einen

betrunkenen Matrosenbuben versammelt, der von riesenhaft gegliederten Mohren, gleichfalls Matrosen, gewaltsamerweise fortgeschleppt wurde. Der wüthende Bube hieb um sich, stürzte dem Schwarzen mehrmals von den Schultern, insultirte Lazzaronen und Soldaten, prügelte sie und wurde endlich von zwei Marinanen zum Wasser geschleppt, in dem Schiffsraum gebunden und in seine Fregatte hinübergerudert. Das war ein Gaudium für sämtliche Lazzaronen des Molo. Dieselbe Comödie ereignete sich mit einem Soldaten in Torre.  
(Der Beschluß folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Berlin.

(Beschluß.)

Ueber den Ursprung Berlin's und seines Namens hat der Verfasser manche Untersuchungen angestellt. Sie sind indessen, alles Fleißes ungeachtet, leider so wenig befriedigend als die frühern, obwohl sich freilich überhaupt keine bestimmte Aufklärung erwarten läßt. Der Umstand, daß der Name dieser Residenz anfangs nur mit dem Artikel „der Berlin“, zu „dem Berlin (in dem Berlin)“ vorkommt, scheint jedoch nicht sowohl für die Ableitung von dem wendischen Berlin, d. h. „wässer Acker“ — welcher der Verfasser folgt, als vielmehr für die Ableitung von dem Wahrzeichen des Bären (Bärlein, Bärin) zu sprechen, welche Andere aufstellen.

Eben so dürfte das, was der Verfasser über Wersebe und dessen Behauptung hinsicht der holländischen Ansiedelungen in Berlin anführt, nicht die allgemeine Billigung der Geschichtsforscher erhalten, vielmehr möchten wohl Nicolai's Gründe gegen die jetzt aufgestellte Meinung Wersebe's nicht so ganz ohne Gewicht seyn. Doch, sei dem wie ihm wolle, das wenigstens, was der Verfasser gegen Nicolai anführt, scheint uns dessen Behauptungen nicht völlig zu entkräften.

Je weniger Referent hiernach bei diesem Punkte der Meinung des Verfassers beistimmen konnte, desto mehr ist er bei den meisten andern völlig auf dessen Seite; nur selten möchten sich einzelne kleine Unrichtigkeiten nachweisen lassen.

Mit vorzüglicher Liebe scheint die Geschichte der neuern und neuesten Zeit bearbeitet zu seyn. Diese hat auch den Ref. ganz besonders angezogen. Der Verfasser ist auch hier einer löblichen Unparteilichkeit getreu geblieben, und wenn man auch hie und da seinen Ansichten in Bezug auf Kunst und Literatur nicht beistimmen kann, so muß man doch gestehen, daß derselbe die vorhandenen Materialien trefflich benutzt und meistens überall selbst aufmerksam beobachtet hat.

Der Styl des Verfassers ist im Ganzen einer historischen Darstellung angemessen, einfach und ungeschmückt; nicht selten aber stören einige Nachlässigkeiten und Unebenheiten, die wohl nicht immer auf die Rechnung des Druckers zu setzen sind. Die Correctur ist übrigens sehr vernachlässigt. Ein ganzes Heer der ärgsten Druckfehler entstellt das schätzbare Werk und die Ausstattung macht der Verlagshandlung keineswegs Ehre. Unbegreiflich ist es daher, wie der Verfasser in

der Vorrede sagen kann: die Verlagshandlung habe dafür mit ihrer bekannten Liberalität und Kunstliebe gesorgt. Wenn die Ausstattung auch nicht gerade ganz schlecht ist, so ist sie doch so, daß jener Ausdruck wie Ironie klingt.

#### Aus Schwerin (im Mecklenburgischen).

Im September 1829.

#### Motto.

Willst Du Berichte mir erstatten,  
So mach' ich Dir's zur Pflicht:  
Das Falsche stell' mir in den Schatten,  
Die Wahrheit in das Licht.

Ihr Correspondent, geehrtester Herr und Freund, wünscht durch Gegenwärtiges, Ihnen anzudeuten, welche Sensation sein Bericht in No. 163 ff. Ihres geschätzten Blattes im hiesigen Publikum erregt hat. Es war wohl vorherzusehn, daß man, da wir Schweriner fast gar nichts über unsern Ort und uns lesen, mit der größten Neugierde über eine Correspondenznachricht „Aus Schwerin“ herfallen würde; um so mehr, da solche in einer der ersten und beliebtesten deutschen Zeitschriften sich vorfand. Mein Bericht spricht sich vorzüglich über ein Uebel aus, daß für die Meisten längst als drückend erschienen; es läßt sich also denken, daß Mancher nicht wenig erfreut war (exemplis sunt etc.), daß, was er so oft im Stillen befeuert, öffentlich gerügt zu sehen. Was aber die Aufrechterhalter des „guten Tons“, die Herren von Sitz und Stimme im Eliquenrathe gedacht — das läßt sich auch denken, und da sich Alles dies nun denken läßt, so braucht's auch nicht vieler Worte, um das Gedachte und zu Denkende unter den Preßbengel zu bringen; lustig aber ist es, und besonders für den Referenten, zu sehen, wie man sich die Köpfe zerbricht, um den Verfasser zu ergattern. Bald soll es der Candidat D., bald der Bibliothekar R., bald der Advokat L. oder W., bald der H — v. Ab. seyn. Ja, Letzterer hat die Vermuthung des Publikums auf die selbstgefälligste Art gerechtfertigt und mystificirt. Pover' uomo! Er fühlt sich so glücklich für den Verfasser eines einfachen Correspondenz-Artikels gehalten zu werden! Nun, er mag in seinem Kitzel mit dem ehrenwesten Sir John Falstaff ausrufen: „Ich will d'rauf schwören, daß ich ihm diese Wunde beigebracht!“

(Der Beschluß folgt.)